

Dr. Friedhelm Boyken

**Predigt: Eine Handlungsleitende Utopie: Die Bergpredigt als Antwort?,  
Pauluskirche, Sonntag, 20.08.2023**

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Rainer Maria Rilke hat in seinem „Stunden-Buch“, erschienen 1905, ehrfürchtig das Walten Gottes folgendermaßen beschrieben: Wenn *„alle trunken sind und träge, dann hört man deine Hammerschläge an allen Glocken der Stadt“*. Es ist dies ein träumerischer Text aus einer Zeit, als die Kirche noch Groß- und Volkskirche war. Dieser Traum ist aus.

Gottes Hammerschläge von heute sind die Austrittszahlen. Im vergangenen Jahr 522.000 bei der katholischen Kirche, 380.000 bei der evangelischen Kirche. Wer aus der Kirche austritt, der tut es nicht, weil er über Nacht Atheist geworden ist. Er tut es, weil er in der Kirche nicht oder nicht mehr das findet, was er sucht: Schutz, Halt, Trost, Freude.

Manche haben Gott vergessen und erinnern sich erst in Krisen an ihn, finden aber, dass sie dafür keine Kirchensteuern zahlen müssen. Und manche haben vergessen, dass sie Gott vergessen haben. Sie haben ihren Sinn für die transzendente Dimension des Lebens verloren. „Sie haben vergessen, dass es da die Sehnsucht aller Menschen nach Spiritualität, nach einer Gotteserfahrung gibt. Sie haben vergessen, dass es unsere Suche nach Antworten auf letzte Fragen gibt: Woher komme ich? Wohin gehe ich?“

Wer austritt, tut es deshalb, weil so viele es tun. Und die vielen tun es, weil sie die Kirche als einen seltsamen Verein erleben, in dem die Missbrauchsskandale das Mysterium des Transzendenten und die Kraft des Heiligen verschüttet haben.

Die seit mehr als zehn Jahren immer neuen Missbrauchsskandale der katholischen Kirche nehmen die evangelische Kirche in ökumenische Mithaftung. Von einem Sog der Säkularisierung ist die Rede. Er erfasst auch jene, die Mitglied der Kirche sind. Aus dem alten Glaubensstolz ist eine neue Glaubensscham geworden. Auch bei den Protestanten.

Das ist ein kirchlicher Erdbeben und auch ein gesellschaftlicher Erdbeben. Denn es wäre ein schrecklicher Verlust, wenn es die Kirchen in Städten und Dörfern nicht mehr gäbe. Deshalb will ein Großteil der Ausgetretenen durchaus, dass es Kirchen weiterhin gibt, nur eben *„ohne mich“*.

Ihnen ist wohl bewusst, dass die Kirchen einen Schatz an Lebensweisheit, Seelsorge und guten gesellschaftlichen Konventionen bewahren. Die Zeiten, in denen diese Konventionen eine aus Dogmen und Kontrolle genähte Zwangsjacke waren, sind vorbei. Das ist gut. Nicht gut ist, wenn das Befreiende und Tröstende des Evangeliums, der religiösen Sprache und Rituale verloren geht.

Diese kurze Analyse zur Lage der Kirchen und vor allem zu ihrer Glaubwürdigkeit heute lässt sich so zusammenfassen: Wir haben die schlimmste Krise der Kirche seit es Kirche auf deutschem Boden gibt. Von dieser Ausgangslage soll es heute um „handlungsleitende Utopien“ gehen. Und ich frage mich: Was hat die Kirche angesichts ihrer eigenen Situation da anzubieten? Hat sie überhaupt noch was anzubieten? Wem hat sie eine „handlungsleitende Utopie“ anzubieten? Der Stadt? Dem Land? Der Welt? Uns? Ihnen?

Ich bin 57 Jahre. Vor 40 Jahren habe ich in der Kreisverwaltung Ammerland in Niedersachsen angefangen, habe Politik- und Wirtschaftswissenschaften studiert und bin seit 25 Jahren in der Staatskanzlei. In meinen 40 Jahren in Politik, Verwaltung und Wissenschaft habe ich viel gesehen. Nur eines nicht: eine „handlungsleitende Utopie“. Ich bin auch ganz skeptisch, ob es überhaupt die eine und einzig wahre und alle Menschen glücklich machende „handlungsleitende Utopie“ geben kann.

In den vergangenen Jahrhunderten und Jahrtausenden hat es so viele Utopien, so viele politische und religiöse Ideengebäude gegeben, kapitalistische, sozialistische, kommunistische, faschistische, imperialistische, Theorien von diversen Gottesstaaten: Und so viele von ihnen sind in Massenmord geendet.

Blickt man zurück, haben auch die Kirchen Schuld auf sich geladen. So ist meist mehr mit dem Schwert als mit dem Kreuz missioniert worden. Taufe oder Tod hieß die Parole.

Im besten protestantischen, im besten Luther'schen Sinne kann ich Sie also nur aufrufen, selber nachzudenken und zu entscheiden, was für Sie Ihre ganz persönliche „handlungsleitende Utopie“ ist. Alles, was ich Ihnen auf Ihrem Weg dahin anbieten kann, ist eine Annäherung. Und die beste Annäherung an das, was eine „handlungsleitende Utopie“ sein könnte, ist für mich in den vergangenen 40 Jahren mehr und mehr die Bergpredigt geworden. Deshalb haben wir heute als Evangelium einige Auszüge aus der Bergpredigt gehört.

Die Botschaft der Bergpredigt gilt seit 2.000 Jahren. Und diese Botschaft kann auch nicht durch das Fehlverhalten der Kirchen und ihrer Vertreter geschmälert werden.

Für mich sind Kirche und Bergpredigt zwei Paar Schuhe. Beides ist voneinander zu trennen.

Angesichts der Lage der Kirchen, angesichts all der Austritte, haben wir als Christinnen und Christen theoretisch zwei Optionen: Erstens: Wir machen den Laden dicht, gleich heute hier nach diesem Gottesdienst. Unser Küster, Herr Mieth, macht dann das Licht aus, schließt die Kirche ab und wirft den Schlüssel weg. Das war 's dann nach 2.000 Jahren. Oder, zweitens, wir besinnen uns auf das was wichtig ist: Nachfolge Jesu Christi, Verkündigung des Evangeliums, die Welt zu einem besseren Ort zu machen, auch hier in Kiel. Ich bin, das wird Sie nicht überraschen, für Letzteres. Also: Schluss mit Trauerminen und Abgesängen auf die Kirche.

Wir haben der Welt die frohe Botschaft, von Vergebung von Schuld, von Auferstehung und ewigem Leben zu verkünden. Und, liebe Gemeinde, diese frohe Botschaft haben wir auch für uns selbst.

Meinen Appell zu neuem Aufbruch, zu Mut, Vertrauen, Zuversicht, will ich mit einem bekannten Luther-Zitat untermauern: *„Und wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge, würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen.“*

Liebe Gemeinde, die Forderungen der Bergpredigt sind heute noch genauso radikal wie vor 2.000 Jahren in Judäa. Ja, sie sind in ihrer Radikalität geradezu eine Zumutung.

Wer kann das: Feinde lieben, nicht hassen? Was würden Russen und Ukrainer wohl dazu sagen? Was sagen wir dazu beim Streit in der Familie oder mit dem Nachbarn?

Jesus Forderung nach Gerechtigkeit ist radikal. Was würde er wohl zu einer Welt voller Kriege, mit 100 Millionen Flüchtlingen und 800 Millionen Hungernden sagen? Jedes Jahr sterben tausende im Mittelmeer. Auch in Kiel kommen viele nur so eben mit Sozialhilfe und Mindestlohn über die Runden. 600 Kielerinnen und Kieler sind obdachlos. Was sagen wir zur Not in Kiel? Was tun wir?

Nicht lügen, nicht stehlen, nicht über andere richten. „Ja, Ja, Nein, Nein sei Deine Rede“, statt zu schwören, das ist bei Jesus ein absoluter Anspruch an uns alle. Wie schwer das ist, hält uns die Wissenschaft vor Augen: Jeder Mensch lügt durchschnittlich 25 Mal am Tag. Und mit einem Urteil über andere sind wir schnell bei der Hand.

Die Bergpredigt des Gottes-Sohnes ist für uns Menschen eine einzige Überforderung. Diese Radikalität, diese Beschreibung einer idealen Welt, in der alles

gut, gerecht und heil ist, gibt aber gerade wegen ihrer Radikalität vielen Menschen Hoffnung.

Gleichzeitig ist diese Radikalität ein Grund für den Hass der Welt auf die Christinnen und Christen. Warum? – Weil diese Radikalität alles über den Haufen wirft. Sie greift Diktaturen genauso an wie ausbeuterische Wirtschaftssysteme. Dietrich Bonhoeffer hat die Bergpredigt in den Kerkern der Nazis gelesen und zur Nachfolge Jesu aufgerufen. Die Bergpredigt wird heute in den Gefängnissen Nordkoreas und Chinas als Freiheitsbotschaft gelesen. Den Campesinos in Bolivien gibt sie Hoffnung auf eine gerechte Verteilung von Äckern und Feldern. Den Textilarbeiterinnen in Bangladesch gibt sie Hoffnung auf faire Löhne, mit denen sie ihre Familien durchbringen können.

Vielleicht erklärt gerade diese Befreiungs-Hoffnung der politischen Gefangenen und der Hungernden und Ausgebeuteten, dass das Christentum in Lateinamerika, Afrika und Asien wächst. Ja, das Christentum wächst weltweit. Daran können die Austritte bei uns nichts ändern. Weltweit ist das Christentum mit 2,5 Milliarden Angehörigen die mit Abstand größte Glaubensgemeinschaft.

Seit 2.000 Jahren wirkt die Bergpredigt wie Sauerteig in der Gesellschaft. Sie hat eben auch in Deutschland und West-Europa wichtige Impulse gegeben: für die Gründung von Renten-, Kranken-, Arbeitslosen-, Unfallversicherung, für Sozialhilfe, Tarifverträge, Mindestlöhne, für die Gleichheit Aller vor dem Gericht oder auch für die Freiheit und Verantwortung des Einzelnen.

Ja, wir haben in den vergangenen 2.000 Jahren gewaltige Fortschritte gemacht. Aber nach wie vor gibt es Ungerechtigkeit, Not und Elend. Die Bergpredigt bleibt daher die Hoffnung für die nächsten 2.000 Jahre. Nicht nur in Afrika, Asien oder Lateinamerika. Auch bei uns hier in Kiel.

Franz von Assisi fordert uns auf, das Evangelium zu verkündigen – notfalls auch mit Worten. Recht hat er. Taten sind wichtiger als Worte. Es geht um praktizierte Nächstenliebe, gelebte Bergpredigt.

In der Kirche heißt das zum Beispiel Diakonie. Das Team der Diakonie-Station Kiel-Mitte versorgt zum Beispiel Pflegebedürftige in den Stadtteilen, Düsternbrook, Ravensberg, Blücherplatz, Schreventeich, Brunswik und Innenstadt.

In der Heiligengeist-Gemeinde kümmert sich der Verband Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder Stamm Ansgar um Wölflinge, Wiesel und Luchse. Für 60 Kinder und Jugendliche gibt es Freizeitangebote. Praktizierte Nächstenliebe.

Die Besuchsdienste der Gemeinden besuchen jedes Jahr mehrere hundert Mitglieder, überbringen Glück- und Segenswünsche. Seniorengymnastik, Chöre für Groß und Klein, Ausflüge zu den Heideklöstern wie für September geplant: all das ist praktizierte Nächstenliebe.

Und auch der Dienst unserer Pastorinnen und Pastoren ist praktizierte Nächstenliebe, wenn sie die Neugeborenen taufen den Brautleuten Segen und den Sterbenden Trost spenden.

Wir selbst können dem alleinerziehenden Vater im Haus nebenan Hilfe anbieten. Oder die verwitwete Frau von gegenüber mal zum Tee einladen.

Wir können uns im Rahmen unserer Möglichkeiten um Arme, Fremde und Flüchtlinge kümmern. Als Kielerinnen und Kieler können wir uns dabei daran erinnern, dass 1945 Kiel fast komplett zerstört war. Und wir können uns daran erinnern, dass die Hälfte von uns in den Familien Flucht und Vertreibung erlebt hat.

Vielleicht nehmen wir das nächste Mal beim Super-Sonder-Schluss-Verkauf-Discounter mal nicht das extra-super-günstige T-Shirt für 1,99 Euro. Weil wir daran denken, dass diejenigen, die zu diesen Preisen arbeiten müssen, auch einen Anspruch auf faire Löhne, auf ein gutes Leben haben.

Weltweit gibt es 40 Millionen sklavenähnliche Ausbeutungsverhältnisse, nie waren es mehr, zum Beispiel in der Textil-Industrie Bangladeschs, auf den Baustellen Arabiens, in den Schlachthöfen Europas und, wie ich meine, bei den Paketzustellern in Kiel; ganz zu schweigen von den jungen Frauen Osteuropas und Afrikas die in den Bordellen Deutschlands arbeiten.

Die Bergpredigt ernst nehmen heißt, im Obdachlosen auf der Holtenauer Straße ebenso wie im Gut-Verdienenden in Düsternbrook den Nächsten erkennen. Darum geht es. Das ist sehr radikale Gleichheit. Und praktizierte Nächstenliebe.

Die Bergpredigt ernst nehmen heißt, versuchen, sich mit anderen auszusöhnen, zu vergeben. Die Tochter, die sich so ganz anders entwickelt hat oder den verlorenen Sohn, der nicht mehr kommt, doch noch mal anzurufen. Vergeben, auch weil der andere wahrheitsfähig und wir selbst irrtumsfähig sind. Sich auszusöhnen, zu vergeben, *wenn es denn irgend geht*, das ist ein guter Ratschlag von Jesus, weil wir selbst auch auf Vergebung unserer Schuld angewiesen sind. Deswegen beten wir ja im Vaterunser: *„Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.“*

Liebe Gemeinde, praktizierte Nächstenliebe kann heißen, wir haben es gehört, einem Hungernden eine Gurke geben oder einem Sterbenden die Hand halten.

Praktizierte Nächstenliebe, gelebte Bergpredigt, macht Christinnen und Christen zum Salz der Erde, zum Licht der Welt, in unseren Familien, in Kiel, weltweit.

Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.